Philosophische Schriften

Band 24

# Nachmetaphysisches Denken?

## Kritische Anfragen an Jürgen Habermas

Von

Rudolf Langthaler

Duncker & Humblot · Berlin

RUDOLF LANGTHALER

# Nachmetaphysisches Denken?

**Philosophische Schriften**

**Band 24**

# Nachmetaphysisches Denken?

## Kritische Anfragen an Jürgen Habermas

Von

**Rudolf Langthaler**

Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Langthaler, Rudolf:**
Nachmetaphysisches Denken? ; kritische Anfragen an Jürgen Habermas / von Rudolf Langthaler. – Berlin : Duncker und Humblot, 1997
(Philosophische Schriften ; Bd. 24)
ISBN 3-428-08939-1

Alle Rechte vorbehalten
© 1997 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-08939-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ♾

# Inhaltsverzeichnis


Vorwort ..... 9

*A. Einleitung: Zu Habermas' philosophischer Zeitdiagnose* ..... 21
I. Die maßgebenden Motive "nachmetaphysischen Denkens" vor dem Hintergrund der Entwicklung der Philosophie im 20. Jahrhundert ..... 21
II. Rolle und Aufgabe der Philosophie in einem nachmetaphysischen Zeitalter: ihre Vermittlerrolle zwischen "Expertenkulturen und der orientierungsbedürftigen kommunikativen Alltagspraxis". ..... 23
III. Henrichs Erwartung an eine "Metaphysik nach Kant" - zugleich eine Antwort auf Habermas ..... 28
1. Anmerkung: Zur Aufgabe der Philosophie als "universaler Sprach- und Sinnkritik" ..... 31

*B. I. Teil: Habermas' Verständnis und Kritik der traditionell maßgebenden "metaphysischen Denkform"* ..... 42
I. Zum metaphysischen "Einheitsmotiv" der "Ursprungsphilosophie": "Identitätsdenken" und (platonischer) "Idealismus" als Grundmotive der "metaphysischen Denkform" ..... 43
1. Anmerkung ..... 52
II. Zu Habermas' Kritik an dem die "metaphysische Denkform" bestimmenden "starken Theoriebegriff" ..... 55
III. Zu der von Habermas geltend gemachten Unvereinbarkeit von "metaphysischer Denkform" und moderner "Verfahrensrationalität". Die Unterscheidung zwischen "materialer" und "prozeduraler Rationalität" im Selbstverständnis neuzeitlicher Metaphysik ..... 63
1. Eine auch diesbezüglich hilfreiche Erinnerung an Leibniz und Kant ..... 65
a) Anmerkung ..... 80
IV. Das (nach Habermas) mit der modernen "Verfahrensrationalität" unverträgliche Programm einer "Naturontologie" - oder: "Vernunft und Natur" - eine "Versöhnung um den Preis der Wiederverzauberung"? ..... 82
1. Noch unbewältigte metaphysische Restbestände bei Marx? ..... 92
V. "Individualität" - ein in den traditionellen "metaphysischen Denkformen" nicht zu bewältigendes Thema? ..... 96
1. Von Habermas verkannte (bzw. ignorierte) metaphysische Motive der traditionellen Individualitäts-Konzeptionen ..... 96

*C. II. Teil: Habermas' Kritik der neuzeitlichen "Theorie(n) der Subjektivität"* ..... 107
I. Die Kritik am transzendentalphilosophischen Ansatz Kants und Fichtes ..... 107

1. Zu Habermas' Kritik der angeblich aporetischen Prämissen der neuzeitlichen "Bewußtseinsphilosophie": Transzendentale Reflexion als "Introspektion"? ... 108
2. Habermas' Nivellierung der transzendentalen "Subjektivitäts"- und "Konstitutions"-Problematik ... 115
a) Zu Habermas' reduktionistischer Bestimmung der Kantischen "transzendentalen Synthesis". ... 119
Anmerkung ... 124
b) "Konkretisierung" oder naturalistische Auflösung der "Transzendentalität"? ... 126
c) Der Verlust von notwendig zu unterscheidenden "Konstitutionsebenen" ... 133
Anmerkung: Zu Apels einschlägiger Kant-Kritik ... 148
3. Habermas' Vorwurf einer paradigmabedingt-aporetischen "transzendental-empirischen Verdoppelung des Selbstbezuges" bei Kant - ein Mißverständnis? ... 152
a) Zu Habermas' Verkennung der Endlichkeit des Selbstbewußtseins bei Kant ... 168
4. Die am "Verständigungsparadigma" orientierte, jedoch verfehlte Kritik an dem die neuzeitliche Transzendentalphilosophie angeblich bestimmenden "Monologismus" ... 175
a) Anmerkung ... 190
5. Zu Habermas' Kritik an Fichte. Seine Unzufriedenheit mit Fichtes Kritik an der aporetisch-zirkulären "Reflexionstheorie des Ich" ... 194
II. Henrichs Antwort auf Habermas: eine Rehabilitierung wichtiger Motive und Einsichten der transzendentalphilosophisch-idealistischen Selbstbewußtseins-Konzeptionen ... 205
1. Das in Henrichs Unterscheidung zwischen "Subjekt- und Personsinn von Ich" fundierte "Grundverhältnis" und die unaufgebbare "Ankerrolle der Subjektivität" ... 205

*D. III. Teil: "Situierung der Vernunft", "linguistic turn" und "Paradigma der Verständigung"* ... 221
I. Vorbemerkung: Einige (für Habermas bestimmend gewordene) Etappen in der problemgeschichtlichen Entfaltung des nachmetaphysischen Motivs der "Situierung der Vernunft" ... 221
II. Nochmals zum Problem der "Individualität" - nun im nachmetaphysischen Kontext der "Situierung der Vernunft" ... 230
1. Ein auch nachmetaphysisch unbewältigter Restbestand: die unumgängliche ontologische Fundierung und Konkretisierung der Individualität - ein notwendiger Aspekt der "Situierung der Vernunft". Zu Habermas' berechtigter Kritik an Kant ... 230
2. Zu Habermas' Bestimmung von "Individualität" und "Person" im Kontext der "Situierung der Vernunft" ... 236
a) Anmerkung ... 245
3. Zur Notwendigkeit der moralisch-praktischen "Konkretisierung der Transzendentalität" ... 247
4. Zur Bedeutung Kierkegaards und Humboldts für eine "nachmetaphysische" Konzeption der "Individualität" ... 262

III. Auf dem Weg zum Paradigma der Verständigung ..... 272
1. Zu den (von Habermas rezipierten) durch die Entwicklung der modernen Sprachanalyse veränderten Motivlagen des Programms einer "Situierung der Vernunft" ..... 272
2. Zum Programm der "Universalpragmatik" als einer "transformierten Transzendentalphilosophie" ..... 279
a) Im Rückblick betrachtet: "Detranszendentalisierung" der "transzendentalen Begriffe" - ein von Anfang an leitendes Motiv der "Situierung der Vernunft"? .... 279
b) Ist der transzendentalphilosophische Ansatz Kants in der "Universalpragmatik" als rekonstruktiver Wissenschaft "aufzuheben"? ..... 282
3. Zu Habermas' "kommunikationstheoretischer", "von den Hypotheken der Transzendentalphilosophie" befreiten "Lebenswelt"-Konzeption ..... 292
a) Eine von Kantischen Motiven begleitete Erinnerung an Hegels "Philosophie des Geistes" ..... 300

*E. IV. Teil: Humboldt und das "Paradigma der Verständigung". Zur problematischen Würdigung und Inanspruchnahme Humboldts als Wegbereiter (Vorläufer) des "kommunikationstheoretischen Ansatzes"* ..... 308
I. Habermas' (von Motiven Humboldts inspirierte) Kritik an Engführungen in der neueren analytischen Sprachphilosophie ..... 308
1. Im Rückblick und Vorblick: Zu Humboldts ausdrücklicher Anknüpfung an Motive der neuzeitlichen "Ich"-Philosophie ..... 313
II. Impliziert Humboldts "Dreistrahligkeit der semantischen Relation" (zugleich auch) eine notwendige Korrektur an dem Anspruch des "Verständigungsparadigmas", "Selbstbewußtsein aus Intersubjektivität abzuleiten"? ..... 317
1. Weitere Aspekte der auch sprachphilosophisch unaufhebbaren "Ankerrolle der Subjektivität" und die Folgen ihrer Verkennung ..... 337
2. Die notwendige Unterscheidung verschiedener Problemebenen ..... 357
III. Zum unauflösbaren Spannungsverhältnis von "Sprache und Bewußtsein" ..... 369
1. Ist Habermas' Rekurs auf den von Humboldt betonten "überzeichenmäßigen Charakter der Sprache" ausreichend? ..... 378
IV. Humboldts "Dualis" von "ergon" und "energeia" als kritisches Korrektiv gegenüber der im "Paradigma der Verständigung" preisgegebenen "transzendentalen Sinndimension" der Sprache ..... 385
V. Weitere unverzichtbare Aspekte einer sprachphilosophischen "Situierung", "Konkretisierung" und "Radikalisierung" der Transzendentalität im Anschluß an Humboldt ..... 395
1. Anmerkung ..... 400
2. Der transzendental-logisch radikale (d. i. nicht bloß "harmlose") Sinn des "Dualis": "Alles Verstehen ist zugleich ein Nicht-Verstehen" ..... 403

Eine Schlußbemerkung - zugleich ein Ausblick mit Kant ..... 411

Literaturverzeichnis ..... 415

Sachregister ..... 424

# Vorwort

Rund zehn Jahre sind vergangen, seit Jürgen Habermas mit seiner Frage "Rückkehr zur Metaphysik?" kritisch auf "neuere Tendenzen in der deutschen Philosophie" reagiert hat. Diese besorgte Frage hat unter dem Titel "Was ist Metaphysik - was Moderne?" die in zwölf Thesen gefaßte direkte Erwiderung von Dieter Henrich provoziert, die Habermas wiederum dazu veranlaßte, zu dieser sehr entschiedenen Kritik Henrichs noch einmal unter dem Titel "Metaphysik nach Kant"[1] Stellung zu beziehen. In seinem Aufsatzband "Nachmetaphysisches Denken" hat Habermas über diese Arbeiten hinaus sodann die maßgebenden Motive "nachmetaphysischen Denkens" noch einmal in konzentrierter Form und kontrastierend vor dem Hintergrund einer stichwortartigen Skizze der von ihm als bestimmend angesehenen "Aspekte metaphysischen Denkens" (ND 36 ff) dargelegt, die diese beobachteten Tendenzen einer Rückkehr zur Metaphysik unwiderruflich als obsolet geworden erweisen sollten. Steht darin Habermas' Auseinandersetzung mit den Leitthemen der traditionellen Metaphysik im Vordergrund, so beschränkt sich die zwischen Habermas und Henrich ausgetragene Kontroverse in thematischer Hinsicht vorwiegend auf den von Habermas (vor allem im Anschluß an Apel) erhobenen Anspruch, mit dem (über die Aneignung der Entwicklung der neueren Sprachphilosophie) ausgebildeten "Paradigma der Verständigung" nicht nur das traditionell maßgebende "ontologische Paradigma", sondern auch das neuzeitlich bestimmend gewordene "Bewußtseinsparadigma" als endgültig erschöpft auszuweisen und durch den Wechsel des bislang maßgebenden Paradigmas abzulösen bzw. zu überwinden.

Damit war eine Kontroverse eröffnet, deren Fortsetzung von den beiden Hauptkontrahenten Habermas und Henrich zwar in Aussicht gestellt wurde und auch daran anknüpfende, ertragreiche philosophische Debatten erwarten ließ. Daß die verheißungsvolle Ouvertüre jedoch zugleich auch schon das Finale bedeuten sollte, dies kam für den sachorientierten philosophischen Beobachter doch ein wenig überraschend. Bemerkenswerterweise ist nämlich nicht nur das Gespräch zwischen Habermas und Henrich im Grunde über die Eröffnung der Kontroverse nicht hinausgekommen - auch das für die gegenwärtige Diskussion zu erwartende Echo ist (von kurzen Stellungnahmen zu speziellen Themen einmal abgesehen) ausgeblieben bzw. hat sich im wesentlichen auf die für die Kontroverse zwischen Habermas und Henrich zentrale "Selbstbewußtseinsthematik" beschränkt. Jedoch hat eine detaillierte Auseinandersetzung mit den metaphysikkritischen und -verabschiedenden Thesen Habermas', die die von ihm beobachtete

---

[1] Habermas nimmt hier Einwände auf, die er schon im Schlußteil des ersten Bandes seiner "Theorie des kommunikativen Handelns" im Kontext seiner Diagnose einer Erschöpfung des "Bewußtseinsparadigmas" geäußert hatte.

"nachgeahmte Substantialität einer wieder einmal erneuerten Metaphysik" begleiteten, auch nach zehn Jahren eigentlich noch nicht stattgefunden - ein Umstand, der zweifellos erklärungsbedürftig ist und gewiß auch ganz unterschiedliche Vermutungen zuläßt: Hat man sich mit diesen, den "nachmetaphysischen Denkhorizonten" verpflichteten Verabschiedungen der Metaphysik etwa weithin zustimmend-widerspruchslos, d. h. als keines weiteren Kommentares bedürftig, abgefunden, oder - ebenso denkbar - herrscht etwa die Ansicht vor, eine ausführlichere Reaktion auf den von Habermas beschrittenen Weg, sich über die Stellung der Metaphysik Klarheit zu verschaffen, und auf seine daran geknüpfte, doch sehr entschiedene Metaphysik-Kritik sei schon deshalb überflüssig, weil die von ihm vorgebrachten Kritikpunkte in der Hauptsache (d. i. in der Substanz der Argumente) im Grunde ohnehin lediglich altbekannte Einwände und Gegenprogramme, allenfalls im Detail verschoben und um einige Facetten bereichert, wiederholen? Oder ist das Ausbleiben einer eingehenden Kontroverse primär daraus zu erklären, daß eine diesbezügliche kritische Auseinandersetzung mit Habermas auch von an der Thematik durchaus interessierten philosophischen Zeitgenossen schon deshalb als eine nicht wirklich dringliche (aber auch nicht lohnende) Aufgabe angesehen wird, weil Habermas seine Kritik erstaunlicherweise durch die auch nicht näher begründete Aussparung des auf Aristoteles zurückgehenden Traditionsstrangs ohnehin entwertet (wenigstens aber relativiert) habe? Daß Habermas von seiner Kritik zwar ausdrücklich die aristotelische Linie ausklammern wollte, fällt freilich, wie gezeigt werden soll, in sachlicher Hinsicht im Grunde kaum ins Gewicht[2], hat er doch in seiner grundsätzlichen Verabschiedung der "metaphysischen Denkform" nirgendwo eine diesbezügliche Einschränkung erkennen lassen und auch nicht näher dargelegt, wie und wodurch denn letztere eigentlich sachlich begründet sein soll.

Habermas' Kritik der traditionellen Metaphysik - in ihren maßgebend gewordenen Gestalten des ontologischen Paradigmas und der neuzeitlichen "Theorien der Subjektivität" - begründet nicht nur seine Bestimmung des unter den Bedingungen gegenwärtiger Rationalitätsstandards noch vertretbaren Stellenwerts und der Aufgabenstellung der Philosophie, sie bestimmt ebenso nachhaltig die Prämissen seines umfassenden Theorieprogramms und liegt damit zuletzt auch der Ausarbeitung einer umfassenden "Theorie der Rationalität" als Fundament zugrunde, die Habermas vor allem vor dem philosophischen Hintergrund und vornehmlich in kritischer Abarbeitung an den von Kant bis Marx beschrittenen Wegen zu gewinnen suchte. In Aufnahme junghegelianischer Leitmotive sowie in besonderer Rücksicht auf die in der Entwicklung der neueren Sprachphilosophie ausgebildeten nachmetaphysisch bestimmenden Denkhorizonte weiß Habermas die Philosophie infolge dieser für sie neuen Problemsituation gleichermaßen von

---

[2] Zum anderen wäre jedoch von einer Bezugnahme auf die aristotelische Linie ohnehin nicht allzu viel zu erwarten gewesen, bliebe doch Habermas' prinzipielle Metaphysik-Kritik mit Blick auf diese wesentliche Traditionslinie unverändert: so möchte Habermas doch "ein in den Formen der gesellschaftlichen Reproduktion selbst eingekapseltes Potential der Vernunft ... philosophisch gesehen, ohne ontologische Rückendeckung, ohne Rückgriff auf Aristoteles, d. h. ohne Rückfall hinter Kant", einklagen (VS 479).

überzogenen traditionellen Ansprüchen und Zumutungen wie auch von aporetischen Fragestellungen und angebotenen Problemlösungen befreit. Eine diesbezüglich ernüchterte und im Vergleich dazu infolgedessen bescheiden gewordene "Philosophie in ihren nachmetaphysischen, posthegelschen Strömungen" sieht Habermas - mit der in einer "Theorie der kommunikativen Vernunft" verfolgten Absicht, "die vernünftige Praxis als eine in Geschichte, Gesellschaft, Leib und Sprache konkretisierte Vernunft zu begreifen" (PDM 368 f) - nun vielmehr "auf den Konvergenzpunkt einer Theorie der Rationalität" zustreben (TH I 16), welche wiederum die unverzichtbare Voraussetzung und Grundlage einer erst auszuarbeitenden "Theorie der Gesellschaft" darstellen soll.

Die Ausbildung und die einzelnen Etappen dieses großen Programmes werden mit den darin leitenden Motiven und Ansprüchen deshalb auch nur verständlich in genauer Rücksicht auf die von Habermas in kritischer Aneignung vollzogene Auseinandersetzung mit (aber auch in Absetzbewegung von) maßgebenden Gestalten insbesonders der neuzeitlichen Philosophie - ein sich über Jahrzehnte erstreckender intensiver Denkprozeß, welcher der Entfaltung seines imposanten Theorieentwurfes zugrunde liegt. Mag eine Kritik an den philosophiegeschichtlichen Thesen, der darin vorgenommenen Charakterisierung der als maßgebend erachteten Paradigmen sowie seiner problemgeschichtlich orientierten Exposition (auch im Falle ihrer ohnehin erst einmal zu erweisenden Rechtmäßigkeit) in Anbetracht seines so beeindruckenden Unternehmens auf den ersten Blick als irrelevant oder wenigstens für den Stellenwert der Habermasschen Gesamtkonzeption insgesamt als von bloß peripherer Bedeutung erscheinen, so hängt davon indessen nicht weniger als die Berechtigung seiner Kritik der philosophischen Tradition sowie des darüber gebreiteten Schemas ab, welches auf die in der Geschichte der abendländischen Philosophie bestimmenden (einander ablösenden) Paradigmen zielt. Immerhin treten in dieser Kritik ja auch die sein eigenes Programm einer "Theorie der kommunikativen Vernunft" tragenden philosophischen Prämissen recht deutlich zutage. Schon deshalb darf sich eine kritische Auseinandersetzung mit Habermas' Metaphysik-Kritik jedoch nicht mit dem bloßen und allzu bequemen "tu-quoque"-Argument begnügen, daß nämlich Metaphysik selbst nur mit Metaphysik zu bekämpfen sei[3]. Die Kritik an der traditionellen Metaphysik (nicht zuletzt in ihrer neuzeitlichen "bewußtseinsphilosophischen" Gestalt) enthält demzufolge ja zugleich die Prämissen seines eigenen umfangreichen Theorieprogramms und begründet so wenigstens indirekt die philosophische Verortung des eigenen Unternehmens und der daran geknüpften Ansprüche. Diese im Durchgang durch die in der philosophischen Tradition maßgebenden (als überwunden behaupteten) Paradigmen implizit angesprochene Vermittlung seiner eigenen philosophie-historischen Stellung und damit der philosophischen Bedeutung des Haber-

[3] Es geht im folgenden nicht um eine Kritik der Habermasschen Metaphysik-Kritik etwa in dem Sinne, daß metaphysische Voraussetzungen und Implikationen nachgewiesen werden sollen, die dem Theorieentwurf von Habermas selbst zugrunde liegen (so die Absicht von W. Ch. Zimmerli [Kommunikation]). Zu den im folgenden zu analysierenden Hauptmotiven "nachmetaphysischen Denkens" vgl. auch die Skizze Olligs (Das unerledigte Metaphysikproblem 31-41 u. 47-68).